

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 23 (1897)  
**Heft:** 4

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Epistel des Malers Sudlius Schmierifer

an seinen Schüler Salvius Gerngross.

**W**illst du ein Maler werden groß,  
So schmiere ungenirt drauf los,  
Das ist der erste und beste Spruch  
In unserm modernen Künstlerbuch.  
Die Alten von Holbeins und Rubens Schlag  
Hielten streng auf seinen Farbenauftrag,  
Mit dem Pinsel zierliche Striche zu ziehn  
War stets ihr heifstes Bemühn.  
Doch das ist Handwerk, keine Kunst  
Und aufgegangen, mit Recht, in Dunst.  
Wir haben uns andre Ziele gesetzt:  
Nicht Wahres und Schönes, nein, was  
[erschreckt,  
Was verblüfft und imponierend wirkt,  
Was nicht gemalt ist, sondern „geschlirpt“,  
Was den Zuschauer packt, ohn’ daß er’s  
[versteht,  
So packt, daß ihm Hören und Sehen vergeht,  
Doch ihn gruselt, bis hinab zu den Zehn —  
Das ist’s, was wir unter Kunst versteh’n.  
Das Haarconglomerat, genannt  
Der Pinsel, ist jetzt so ziemlich verbannt.  
Der Stiel wird höchstens noch verwandt,  
Am meisten jedoch die bloße Hand.

Ein oder zwei oder alle fünf finger  
— Je nachdem groß oder klein die Dinger —  
Wer mit allen fünf zugleich hantirt,  
Gewinnt an Zeit, die Leinwand wird  
Auf solche Art viel rascher bedeckt,  
Als wenn sie ein feiner Pinsel beleckt.  
Ein Farbenauftrag fingersdick  
Ist genial und zeugt von Chic.  
Nur nicht genau nach der Natur  
Gemalt! Das thun Philister nur!  
Mit wenig Strichen sei’s gethan.  
Zwar Elefant und Pavian  
Soll man noch können unterscheiden,  
Doch Hirsch und Wildsau, wenn die beiden  
Auf einem Bild durch’s Dickicht schnauben,  
Da soll man nicht an den Formen klauen.  
Hält einer die Sau für den Hirschen, so  
Erleidet die Kunst an dem Quiproquo  
Nicht Schaden, sie lebt ja nicht im Sumpf!  
Der Darstellung, die Idee ist Trumpf!  
Sie ist, in letzterem Fall, das Getier  
Im Kampf um’s Dasein im Walderevier. —

Statt dich mit einem Baum zu quälen

An dem man Blatt für Blatt kann zählen,  
Mal mit zwei Strichen eine Stange,  
Auf der ein grüner Büschel prange;  
Doch sei die Stange möglichst krumm,  
(Grad wär’ ein Phalisterium!)  
Und drum herum mal’ ein Gehäg  
Von Schweifertangen, gleichfalls schräg;  
Und so weit man sieht, die ganze fläche  
Sei grün, grün auch etwaige Bäche,  
Die rießeln vom grünen Wiesenplan,  
Grün, giftgrün bis an’s Herz hinan.  
Ums Haus brauchst dich nicht zu bekümmern:  
Laf’ aus sechs Löchern sechs Lichter schimmern  
Im Hintergrund — dann ist’s ein Haus,  
Ein siebenes Loch speit Rauch heraus: —  
„Audenten“ heißt jetzt unsre Kunst,  
„Ausführen“ — bringt nicht Geld noch  
Das überlaß’ du den kleinen Seelen, [Gunft].  
Die Haare spalten und Strichlein zählen.  
Wer am frechsten sudelt, am größten schmiert  
Und vor Gott und Welt sich nicht geniert,  
Und auf die Leinwand Farben erbricht,  
Der nur ist Maler — die andern nicht!

### Vogel, fröh oder stirb!

(Ein Stimmungsbild aus dem deutschen Reichstag.)

Der Reichstagsrestaurateur kommt gegenwärtig nicht auf seine Kosten. Der einzige Ausweg wäre, sämtlichen Abgeordneten auf Reichskosten Mittagsfreitisch zu gewähren, — natürlich mit Unterschied. Die Konservativen müßten mindestens sechs Gangs kriegen, die Sozialdemokraten würden vielleicht schon mit einer Stulle und einem Schnaps zufrieden sein.

Nebrigens müßte damit eine Erweiterung der Disziplinar-Befugnisse des Präsidenten verbunden werden. Wie schön würden sich die darauf bezüglichen Anordnungen des Präsidenten im stenographischen Bericht ausnehmen!

„Der Herr Abg. v. Stumm ist wieder zu spät gekommen. Er wird dafür die angebrannten Ebsen mit dem verschwelen Pöckelspeis essen und die dazu gehörigen Getränke aus eigener Tasche bezahlen“. — „Abg. Hupe den Sie haben heute nur eine ganz kurze Rede gehalten. Zur Belohnung kriegen Sie einen Gang mehr und sind zur Benutzung der Zahnstocher zugelassen“. — „Abg. Singer, da mein Ordnungsruf auf Sie keinen Eindruck gemacht zu haben scheint entziehe ich Ihnen die heutige Mahlzeit“. — „Jetzt hab’ ich den Lärm da unten fett! Die ganze süddeutsche Volkspartei kriegt aufgemärrt Kalbsbraten von vorgezogen.“ — „Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, habe ich die Mitteilung zu machen, daß durch die Fürsorge der Regierung — Exzellenz Miquel gebührt das Verdienst — denjenigen Herren, welche in ihrer Privatsphäre nötigende Landwirte sind, von jetzt an gestattet ist, dasjenige, was sie bei der Mittagsmahlzeit nicht aufessen, in Papier zuwickeln und ihrer Familie mitzubringen.“

**Volksekommissar Tanck:** „Der Dynamit-Erfinder Nobel hat testamentarisch hohe Preise für die größte Erfindung und die bedeutendste Dichtung ausgesetzt. Erfindung und Erdichtung, — das wäre etwas für mich.“

### Die rekonstituierte Türkei.

Der schweiz. Bundesrat ist nach neuen Nachrichten eifrig damit beschäftigt, das neue schweizerische Ministerium für die Türkei zu konstituieren. An tüchtigem Holz ist kein Mangel. Bei Besetzung einzelner Portefeuilles ist der Bundesrat sogar in embarras de richesse. So bestehen zweierlei Ansichten darüber, ob das Kriegsministerium besser Hrn. Oberst Wille oder Hrn. Landwehrhauptmann Karl Bürkli übertragen werden sollte. Beide eignen sich in gleich vorzüglicher Weise. Bei der bekannten Schneidigkeit des Herrn Wille würde ihm ein türkischer Krummfäbel sehr wohl ansehen; auch haben bekanntlich die türkischen Pferde eine sehr kavalleristische Ader. Anderseits wird geltend gemacht, daß bei dem bekannten Stand der türkischen Finanzen auf mögliche Vereinfachung des Militärbedrugs Bedacht genommen werden sollte und deshalb hat man an Hrn. Landwehrhauptmann Bürkli gedacht, der seine Ideen für „Demokratisierung des Heerwesens“ in der Türkei zur praktischen Gestaltung bringen könnte. Auch seine äußere Erscheinung würde sich in einer türkischen Uniform ganz vorzüglich annehmen, b. im Verte des Propheten! Die Religion würde kein Hindernis bieten.

Als Verkehrsminister wäre Hr. Guyer-Zeller ganz außerordentlich befähigt, trotzdem in der Türkei keine Jungfrau zu überschreiten ist. Seinem

Genie für neue Nebenbahnen wäre in der Türkei ein großartiges Arbeitsfeld geöffnet und die Verstaatlichung der Bahnen böte ihm einstweilen keine Schwierigkeiten. Einzelne Stimmen hätten zwar auch gerne Hrn. Nationalrat Sourbeck in die Türkei geschickt, namentlich mit Rücksicht auf seine Kenntnis des Arabischen und seine offenkundigen Talente für Reform des Parlamentarismus. Aber man fürchtet ein allzu starkes Steigen der Eisenbahnerlöne, das die türkischen Bahnen nicht vertagen möchten.

Als Bautenminister sucht man einen bewährten Baupräfekten von von Zürich, der sich bereits auf dem Wege nach Konstantinopel befindet, zu gewinnen. Er wird steckbrieflich gesucht.

für Kultus und Erziehung wäre Ulrich Dürrenmatt der berüchtigte Fachmann. Man könnte sich in Bern dazu entschließen, die „Buchszytig“ zu opfern, wenn er diesen Ehrenposten annehmen wollte.

Das Justizministerium würde der weltberühmten Dr. Kempin angeboten, welche Gelegenheit hätte das Frauenrecht in der Türkei zu reformiren. Ihr Gemahl würde ihn als Hofmarschall und Haremverwalter folgen.

für das Gesundheitswesen könnte Zürich einem berühmten Spezialisten, der sich soeben in Ruhestand zu begeben beabsichtigt, aber für türkische Zustände sich vorzüglich eignet, zur Verfügung stellen.

Die Polizei dürfte wohl keinem würdigeren anvertraut werden als dem unverwüstlichen unabkömmligen Carl Moor. Da die Polizei für öffentliche Ruhe besorgt sein soll, würde durch seine Ernenntung in der Bundesstadt die Ruhe wieder hergestellt.

Handel und Gewerbe würden durch die Berufung des berühmten Naphtaly an der Stühlihöftstatt ganz bedeutende Förderung erhalten — wenigstens bei uns!

für die Landwirtschaft wäre der Dichter Rossknecht und Kantonsrat Bopp wohl eine sehr geeignete Kraft.

Nur die Finanzen geben dem Bundesrat größere Schwierigkeiten. Er will denjenigen mit diesem Portefeuille bedenken, der am festigsten gegen die Bundesbank loszieht, um ihn los zu werden. Eventuell könnte Professor Jaquemot dazu berufen werden, dessen Ruhm als Finanzgenie bereits in allen Fahndungsblättern des Kontinents bis nach Konstantinopel verkündet worden ist.

### Der standhafte Kandidat.

Herr Sola wirbt zum 20. Mal, Es ist — parhlen! — schon ein Skandal! — Um einen Sitz der Akademie, Den er gekriegt stets leider nie!

Als Hecht im Karpfenteich geschwommen

Wär’ er, drum wird er nie bekommen

Den Eintritt zu den hohen Geistern, Und will er auch sein Schicksal meistern.  
Der Riech braucht es wohl auch nicht, Zu wärmen sich in jenem Licht!  
Drum, Emil, sei nicht Ruhm erwerblich,

Bist ja auf eigene Faust — unsterblich!

### Tonhalle Zürich.

Du, Ben Davis, übertrumpfst Botel und Göthe samt den andern Helden.  
Von solchem Zauberton der Kehle nur noch die Feenmärchen melden.  
Verblüfft hat mehr mich fast als all Dein Fühnes mit dem Stimmband-Scherzen,  
Daz zugesogen einem Juden im Schweizerland viel tausend Herzen!